

Gogolin, Ingrid

**Zugewandert: benachteiligt! Zum Abschluss des Schwerpunktprogramms
"Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung" (FABER) der
Deutschen Forschungsgemeinschaft**

Diskurs 8 (1998) 1, S. 72-75



Quellenangabe/ Reference:

Gogolin, Ingrid: Zugewandert: benachteiligt! Zum Abschluss des Schwerpunktprogramms "Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung" (FABER) der Deutschen Forschungsgemeinschaft - In: Diskurs 8 (1998) 1, S. 72-75 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-65884 - DOI: 10.25656/01:6588

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-65884>

<https://doi.org/10.25656/01:6588>

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Thema:



Orientierungswandel der Jugend?

Interview mit Hermann Schmidt,
dem ehemaligen Generalsekretär des
Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)

- *Bildungsauftrag von Kindertagesstätten*
- *Kindheitsbilder und Expertenwissen*
- *Ungewollt kinderlos – hilft die Medizin?*
- *Zugewandert: benachteiligt!*
- *Wie gesund ist die Jugend?*
- *Neue Anstöße für die Berufsbildung*

*DISKURS 1/98
ISSN 0937-9614
DM 22,-*

EDITORIAL

Richard Rathgeber

Zu diesem Heft2

THEMA

**Strukturwandel der Arbeit –
Orientierungswandel der Jugend?**

Walter R. Heinz/Lothar Lappe

**Strukturwandel der Arbeit –
Orientierungswandel der Jugend?.....4***Die Ausbildungs- und Arbeitssituation wird immer qualifizierter und differenzierter. Die modernisierten Bereiche verlangen von den ins Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen höhere Qualifikationen und neue Persönlichkeitsvoraussetzungen: ein starkes Eigeninteresse an der Arbeit, selbstgesteuertes Lernen, Konfliktlösungsfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft.*

Florian Straus/Renate Höfer

**Erwerbsgesellschaft ade – Arbeitsidentität passé?
Die veränderte Bedeutung von Erwerbsarbeit
für die Identität junger Erwachsener.....10***Der Jugend wird oft unterstellt, überwiegend freizeitorientiert zu sein. Die Längsschnittuntersuchung des Münchner Sonderforschungsbereichs 333 beschreibt mit einem dynamisierten Identitätskonzept das komplexe Wechselspiel von freizeit- und arbeitsbezogenen Ansprüchen.*

Peter Kupka

**Lebenslang oder Übergang?
Berufspläne junger Facharbeiter.....18***Der neue Facharbeitertypus sieht in seiner Qualifikation ein dauerhaftes Konzept für sein Leben, empfindet aber die in den Betrieben gebotenen Entwicklungsmöglichkeiten als unzureichend. Dies zeigt eine Studie des Soziologischen Forschungsinstituts in Göttingen (SOFI).*

Andreas Witzel/Jens Zinn

**Berufsausbildung und soziale Ungleichheit
Sozialstruktur und Biographie beim Übergang
von der Schule in die Erwerbstätigkeit.....28***Ob junge Menschen den erlernten Beruf ausüben oder wechseln, sich weiterqualifizieren und aufsteigen oder scheitern, hängt auch von der individuellen Umgangsweise mit den Chancen und Risiken ab. Dies zeigt die Längsschnittstudie des Sonderforschungsbereichs 186 in Bremen.*

Carmen Leccardi

**Frauenarbeit und sozialer Wandel in Kalabrien
Vorstellungen junger Frauen über die Arbeit.....40***Die jungen Frauen in Kalabrien entwickeln neue Vorstellungen von Arbeit und Lebensperspektiven, die im Gegensatz zur Tradition ihrer Eltern und Großeltern stehen – und das in einer unveränderten Situation großer Arbeitslosigkeit. Die Situation in Kalabrien dient als Beispiel für die prekären Erwerbsverhältnisse in den südeuropäischen Ländern.*

Das Duale System der Berufsausbildung
hat Zukunft.....48
Hermann Schmidt, der ehemalige Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) äußert sich über relevante Aspekte der Berufsbildung, insbesondere über das Duale System, die Zukunftsaussichten der Produktionsberufe und des Dienstleistungsbereichs sowie über die Einführung der Medienberufe. In der gegenwärtigen Entwicklung der Arbeitsorganisation hin zum ganzheitlichen, gruppenbezogenen Arbeitsvollzug sieht er eine neue Chance für die Facharbeiterausbildung.

VARIA

Gerd Harms
Auf dem Weg zu einem Bildungsauftrag
von Kindertagesstätten
Ein fachpolitischer Kommentar.....51
Ein Plädoyer gegen die Belehrungspädagogik, für die Entwicklung von Qualitätsmaßstäben in den Kindertagesstätten unter Einbeziehung der Eltern und für eine neue Bildungsoffensive im Vorschulbereich, die darauf abzielt, Menschen nicht auf »Humankapital« zu reduzieren.

Karl-Franz Kaltenborn
Kindheitsbilder und Expertenwissen
Die Interessenvertretung von Kindern in den
Reformdiskussionen um das elterliche Sorgerecht...54
Welche Bilder von Kindheit stehen hinter dem Expertenwissen von Juristen und Sozialwissenschaftlern, die Einfluß auf die Reform genommen haben?

Corinna Onnen-Isemann
Ungewollt kinderlos – hilft die Medizin?
Reproduktionsmedizinische Behandlungen
als Hilfe und Belastung.....66
Eine kindorientierte Ehe, ein aufgeschobener Kinderwunsch, seine gescheiterte Einlösung und die übersteigerte Hoffnung in die Reproduktionsmedizin: bei Mißerfolg das Szenario eines Teufelskreises.

Ingrid Gogolin
Zugewandert: benachteiligt!
Zum Abschluß des Schwerpunktprogramms
»Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und
Erziehung« (FABER) der Deutschen
Forschungsgemeinschaft.....72
Die kritische Auseinandersetzung mit früheren Ergebnissen der Migrationsforschung hat zu einem Perspektivenwechsel geführt: Statt der Defizite der Migranten rücken die der Migrationsgesellschaft in den Mittelpunkt.

Johannes Siegrist/Juliane Frühbuß/Andrea Grebe
Sozial ungleiche Gesundheitsrisiken
im Kindes- und Jugendalter
Eine aktuelle Bestandsaufnahme der
internationalen Forschung.....76
Die zur Zeit international veröffentlichten Ergebnisse der interdisziplinären Public-Health-Forschung zeigen einen Zusammenhang zwischen dem erworbenen Gesundheitsverhalten, dem bestehenden Gesundheitszustand und der sozialen Benachteiligung.

Burkart Sellin
Neue Anstöße für die Berufsbildung
Perspektiven aus der Arbeit des
Europäischen Zentrums für die Förderung
der Berufsbildung (Cedefop).....85
Über die Notwendigkeit, europaweit Mindeststandards für den Zugang zur Berufsbildung zu schaffen und das Weiterbildungsangebot für Jugendliche ohne höhere formale Qualifikationen zu verbessern.

SUMMARIES.....90
RÉSUMÉS.....92
Impressum.....96

Ingrid Gogolin

Zuge- wandert: benach- teiligt!

**Zum Abschluß des
Schwerpunktprogramms
»Folgen der Arbeitsmigration
für Bildung und Erziehung«
(FABER) der Deutschen
Forschungsgemeinschaft**

Dr. Ingrid Gogolin, geb. 1950, Dipl.-Pädagogin, ist Professorin am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Sie war Sprecherin des FABER-Schwerpunktprogramms und ist seit März 1998 Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Ausgewählte Veröffentlichungen: Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster, New York 1994; (Hrsg.) Schulen in Europa. Hamburg 1996; (m. Neumann, U.) (Hrsg.) Großstadt-Grundschule. Eine Fallstudie über sprachliche und kulturelle Pluralität als Bedingung der Grundschularbeit. Münster, New York 1997; (m. Krüger-Potratz, M./Meyer, M. A.) (Hrsg.) Pluralität und Bildung. Opladen 1998.

Korrespondenzanschrift:
Prof. Dr. Ingrid Gogolin
Universität Hamburg
Fachbereich Erziehungswissenschaft
Von-Melle-Park 8
D-20146 Hamburg
E-mail: Gogolin@erzwiss.uni-hamburg.de

Das Forschungsschwerpunktprogramm »FABER – Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung« wurde 1989 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt. Die ersten Einzelprojekte nahmen 1990/91 ihre Arbeit auf. Insgesamt wurden ca. fünfundzwanzig Untersuchungen gefördert. Die beteiligten Projekte übergreifen ein breites Fächerspektrum. Neben der Erziehungswissenschaft waren beteiligt: Sprachwissenschaft (Germanistik, Sprachdidaktik), Psychologie, Psychiatrie, Soziologie und Rechtswissenschaft (Recht des Bildungswesens). 1997 endete das Schwerpunktprogramm mit einer internationalen Fachtagung, in der der Versuch unternommen wurde, die Ergebnisse der kooperativen Forschung zu bündeln und der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur kritischen Diskussion anzubieten (vgl. Gogolin/Nauck 1997; dies. [Hrsg.] 1999).

Die nachfolgende Darstellung kann auf die Forschungsergebnisse aus dem Schwerpunktprogramm nur Schlaglichter werfen. Zum besseren Verständnis werden zunächst einige der Überlegungen skizziert, die bei der Einwerbung des Programms leitend gewesen waren. Sodann werden die Resultate der Forschung unter drei Gesichtspunkten kurz beleuchtet: unter der internationalen und der historischen Dimension des Forschungsprogramms sowie unter der Frage danach, wen es eigentlich zu betrachten gilt, wenn man den »Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung« auf die Spur kommen will.

Mit der Initiierung des FABER-Schwerpunktprogramms Ende der 80er Jahre war die Absicht verbunden, die Veränderungen für Bildung und Erziehung nachzuzeichnen, die sich infolge von Zuwanderung aus dem Ausland in die Bundesrepublik Deutschland ergeben hatten. Auf der Ebene der Phänomene, so der Antragstext, seien radikale Veränderungen wahrzunehmen, die sich auf Zuwanderung zurückführen ließen – man denke nur an das schlichte Beispiel der Zusammensetzung von Schulklassen aus Schülerinnen und Schülern, für die nicht mehr selbstverständlich das Deutsche die Familiensprache oder die einzige benutzte Sprache war (und ist). Ob aber diese Phänomene tatsächlich anzeigten, daß grundlegende Parameter von Bildung und Erziehung in Frage stehen, sei erst noch zu prüfen.

Die seinerzeitige Forschung – mindestens gilt das für den deutschsprachigen Raum – hatte sich zunächst vorwiegend mit jenen Oberflächenerscheinungen befaßt, die, zum Teil in kurzschlüssiger Weise, mit der Zuwanderung aus dem Ausland in Verbindung gebracht wurden. Dies war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil dieser Forschung dadurch motiviert gewesen war, zur raschen Lösung von Schwierigkeiten beizutragen, die aus den Praxisfeldern der Erziehung und Bildung sowie von bildungspolitischer Seite beklagt wurden. Daß Lehrkräfte rat- und hilflos vor Klassen standen, in denen Kin-

der saßen, die des Deutschen noch nicht mächtig waren; daß Institutionen der Jugendhilfe, der Familien- oder Sozialbetreuung eine zusätzliche Klientel erhielten, die mit den ihnen geläufigen Vorstellungen von »Beratung« oder »Unterstützung« nicht unmittelbar etwas anfangen konnte, entfachte auch Forschungsaktivität, deren primäres Ziel auf der Hand lag: auf Notfälle reagieren zu können.

Diese Aktivitäten dürfen keineswegs diskreditiert werden. Die konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit ihnen seit Mitte der 80er Jahre hatte aber gezeigt, daß es dringend der theoretischen und begrifflichen Klärung zentraler Grundannahmen bedurfte, auf denen diese praktisch motivierten Aktivitäten beruhten. Eine solche Vergewisserung war vor allem nötig, um unerwünschte Nebenfolgen des eigenen Tuns besser erkennen und, wenn möglich, vermeiden zu können. Zu solchen unerwünschten Nebenfolgen gehört, daß das zunächst relativ unreflektierte Anknüpfen an alltagsverständlichen Vorstellungen über »Kultur« und »das Fremde« massiv dazu beigetragen hatte, Problemkomplexe bzw. Klienten erst zu konstruieren, die sodann unter pädagogische bzw. sozialwissenschaftliche »Betreuung« gestellt wurden.

Perspektivwechsel

Als eine der Ursachen für diese nicht befriedigende Lage war die Vermengung von anwendungs- und grundlagenorientierter Forschung herausgearbeitet worden, die in der erziehungswissenschaftlichen ebenso wie in der soziologischen Migrationsforschung seinerzeit weit verbreitet war – und es in anderen Kontexten als dem FABER-Schwerpunktprogramm durchaus auch noch ist. Das aus der Sicht der Antragstellergruppe wünschenswerte Forschungsprogramm war in einen Katalog von Thesen gefaßt, die den konkreten Projekten als Referenzrahmen dienen sollten (vgl. FABER 1989/1990). Zentraler Gedanke der Argumentation war es, gegenüber den bis dahin vorwiegend gepflegten Betrachtungsweisen einen Perspektivwechsel herbeizuführen: Migration und ihre Folgen sollten nicht länger als isoliertes Phänomen, sondern als ein Moment vergangener und gegenwärtiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse untersucht werden. Um diese Anforderung zu realisieren, sollte in der Forschung eine (im weiteren Sinne) vergleichende Perspektive eingenommen werden:

■ Durch den Vergleich verschiedener historischer Konstellationen sollte geprüft werden, ob die bis dahin vielfach fraglos eingenommene Auffassung überhaupt haltbar war, daß die Bewältigung von Migrationsfolgen den Bildungs- und Erziehungsinstanzen gänzlich neue, zuvor nicht gekannte Aufgaben auferlegt. Frag-

würdig war nicht zuletzt das vielgebrauchte »Argument der großen Zahl«: die Behauptung, daß die große Menge der aus dem Ausland Zuwandernden ein entscheidender Faktor sei, der es rechtfertige, von einer »neuen Qualität« der Lage zu sprechen.

■ Durch den Vergleich zwischen Zugewanderten und Nichtgewanderten sollte nachvollzogen werden, wieweit die Vorstellung tragen konnte, daß es »Merkmalsbündel« gebe, die es rechtfertigten, im theoretischen Diskurs oder im praktischen pädagogischen Handeln auf die staatliche Herkunft der Zuwanderer zu rekurren.

■ Durch den internationalen Vergleich sowie die stärkere Aufschlüsselung des einschlägigen internationalen Forschungsstands für die hiesige Diskussion sollte es gelingen, die von nationalhistorischen Oberflächenphänomenen relativ unabhängigen Momente gesellschaftlicher Transformation freizulegen, welche einerseits internationale Wanderung auslösen, andererseits in Reaktion auf sie in Bildung und Erziehung existieren.

■ Vom Vergleich des Zugriffs auf Begriffe und Konzepte, der in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung gebräuchlich war, mit anderen in den betroffenen »Mutterdisziplinen« üblichen Zugriffsweisen wurde erwartet, das jeweils unterliegende unausgesprochene Selbstverständnis zu erhellen.

Der überwiegende Teil der FABER-Projekte hat sich – zumeist mehreren – dieser Anforderungen gestellt, indem sie als Dimensionen des jeweiligen konkreten Forschungsinteresses mitgeführt wurden. Die Erträge können hier nur angedeutet werden.

.....

Internationale Dimension

In verschiedenen FABER-Projekten sind explizite Aufarbeitungen der internationalen Literatur, zumindest aus dem englischsprachigen Raum, erfolgt und durch Publikationen dokumentiert, so daß nach Abschluß des Schwerpunktprogramms ein Mangel an Zugänglichkeit zu einschlägigen internationalen Theoriearbeiten und Forschungsergebnissen nicht mehr beklagt werden kann. Das Spektrum der Themenfelder, zu dem die internationale Forschungslage aufgearbeitet wurde, sei hier in Beispielen angedeutet: Es umfaßt den Komplex »race, ethnicity and gender« ebenso wie das Problem des Stellenwerts der mitgebrachten Sprachen gewandelter Minoritäten in der Sprachbildungspolitik verschiedener Staaten und andere Aspekte der Forschung über Mehrsprachigkeit in sprachlich pluralen Gesellschaften; es um-

faßt die Thematik »Bildungsverhalten in Migrantenfamilien« ebenso wie das Problem, die internationale Debatte über Bildungs- bzw. Gesellschaftstheorien verschiedener Provenienz unter der Frage zu erschließen, welche Erklärungskraft Theorien im Hinblick auf sprachliche und ethnisch-kulturelle Heterogenität in Gesellschaften haben.

Ein Ertrag dieses Grundzugs des FABER-Schwerpunktprogramms besteht darin, daß einem zuweilen naiv-affirmativen Umgang mit Begriffen und Konzepten aus dem Feld »Kultur, Ethnie, Nation«, wie er in pädagogischen und sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen immer noch anzutreffen ist, nun besser begegnet werden kann. Mit der Aufarbeitung der international geführten Debatten für den

derheiten in der Weimarer Republik gestaltet war (vgl. Krüger-Potratz 1997), oder der Frage, ob jüdische Schulgründungen am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgreifenswerte Spuren dessen hinterließen, was heute als »interkulturelle Bildung« verstanden wird (vgl. Lohmann 1998). Andere Projekte haben sich mit der historischen Genese des jeweils verfolgten Problems befaßt.

Ansatzpunkt für diese Untersuchungen war die im Antrag zum Schwerpunktprogramm aufgestellte These, es würden »durch Migrationen die Institutionen problematisiert, die sich dem nationalstaatlichen Selbstverständnis des Bildungssystems verdanken« (FABER 1989, S. 18). Untersucht werden sollte vor allem die dieser These unterliegende Grundannah-

deutschsprachigen Raum besteht nicht nur die Chance zur Überwindung der zuvor vielfach üblichen nationalen Borniertheit in der wissenschaftlichen Betrachtung, sondern auch die, daß die Tendenz zur Kulturalisierung sozio-ökonomischer und politischer Probleme aufgegeben wird, die bei manchen Forscherinnen und Forschern, vor allem aber unter Personen, die in einschlägigen Politik- und Praxisfeldern tätig sind, allzuhäufig noch vorfindlich ist.

.....

Historische Dimension

Auch die Herausforderung, sich mit der historischen Dimension des jeweils untersuchten Problems zu befassen, ist von einem großen Teil der FABER-Projekte aufgegriffen worden. Zum einen wurden Projekte durchgeführt, die sich explizit historischen Fragen zuwendeten – etwa der Frage danach, wie die Bildung von Min-

me, daß es im Bildungswesen starke Nachwirkungen seiner nationalstaatlichen Verfaßtheit gebe, die als solche gar nicht mehr erkannt werden, die aber dem Eingehen auf sprachliche und kulturelle Pluralität in der Gesellschaft und der Schülerschaft im Wege stehen.

Besonders einleuchtende, auch praxisrelevante Resultate zu dieser Frage ergaben die Untersuchungen, die sich mit dem sprachlichen Selbstverständnis des heutigen deutschen Bildungswesens und seiner Genese befaßten. An Beispielen aus verschiedenen Entwicklungsphasen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde nachgezeichnet, daß und wie die heute tief in uns verankerte Überzeugung entstand und sich durchsetzte, es könne ein öffentliches deutsches Schulwesen nur funktionieren, wenn es monolingual in der deutschen Sprache gestaltet werde. Komplementär dazu wurden die heute noch gängigen, auch in Alltagspraxis abgesunkenen Vorstellungen geschaffen, daß es einem Kind nicht gut be-

komme, wenn es allzufrüh mit mehr als einer Sprache konfrontiert wird. Zur Legitimierung dieser Vorstellung entwickelte sich eine sprachwissenschaftliche Beweisführungspraxis, die stark mit dem im 19. Jahrhundert sich festigenden deutschen Nationkonzept verwoben war (vgl. Gogolin 1994). In unseren Untersuchungen zeigte sich, daß dieses Gefüge von Grundüberzeugungen und Praxis bis heute im Bildungswesen durchschlägt. Es ist um so mächtiger wirksam, weil die Geschichte seines Entstehens als *Geschichte* in Vergessenheit geraten ist.

In Projekten des Schwerpunktprogramms ließen sich also Traditionslinien und heutige Ausdrucksformen des »nationalstaatlichen Selbstverständnisses« im deutschen Bildungssystem nachweisen. Auch gelang es, durch die historisch angelegten Untersuchungen herauszuarbeiten, daß die vielfach als neuartig empfundenen »Folgen von Migration« im Schulwesen und in anderen Institutionen der Erziehung und Bildung keineswegs ohne Vorläuferschaft sind. Es wurde festgestellt, daß es in der Geschichte des öffentlichen Schulwesens in Deutschland kaum eine Phase gegeben hat, in der nicht zuwandernde oder altansässige Minderheiten zu integrieren waren (wie heutzutage etwa die sorbische Bevölkerungsgruppe in Brandenburg und Sachsen). Auch konnte nachvollzogen werden, wie stark die im Verlauf der Geschichte der nationalstaatlichen Schule herausgebildeten Strategien zur Definierung von »Eigenem« und Abgrenzung von »Fremdem« bis in die heutigen Maßnahmen zur Integration und Förderung zuwandernder Minoritäten wirken. Die Forschungsergebnisse zeigen deutlich, wie wenig »originell« die heutigen Maßnahmenpakete sind, die zur Betreuung und Integration von Einwandererfamilien und ihren Kindern in den letzten zirka dreißig Jahren entwickelt wurden.

Durch die Aufarbeitung der historischen Dimension in vielen Projekten des Schwerpunktprogramms haben wir ein besseres Verständnis dafür erzielt, wie es zur Herausbildung und Festigung der heute gängigen Vorstellungen kam, ein Staat – und daher auch seine Schule – seien »normalerweise« kulturell, ethnisch und sprachlich homogen, und grenzenüber-

schreitende Wanderungen seien ein geschichtlicher Ausnahmefall. Dies versetzt uns in die Lage, jene Mechanismen leichter zu durchschauen, die bis heute dazu führen, daß der übliche Umgang mit »Einheimischen« und »Fremden« in der Bevorzugung der einen, der ausnahmsweisen Duldung oder Ausgrenzung der anderen besteht – und warum dies so angesehen wird, als sei es »naturgegeben«. Wir konnten die historisch herausgebildeten Handlungs- und Wahrnehmungsmuster zeigen, in denen soziale und politische Kräfteverhältnisse vergangener Zeiten zu gesellschaftlichen Strukturen und Gewohnheiten geronnen sind, die bis in die Gegenwart wirken. Es ist ihr besonderes Kennzeichen, daß in »ruhigen Zeiten« – also in Zeiten ökonomischen Wohlstands und sozialen Friedens – kein besonderer Gebrauch von ihnen gemacht wird; in Unruhezeiten aber werden sie benutzt, um anders motivierte Ein- und Ausgrenzungspraktiken zu legitimieren.

Unter Rückgriff auf diese Ergebnisse haben sich einige Untersuchungen mit der Frage befaßt, von wem, wann, zu welchem Zweck in der Gegenwart von praktischen Ausdrucksweisen des Ethnizitätskonzepts Gebrauch gemacht wird. Hinzuweisen ist hier besonders auf Studien, die sich mit den sprachlichen und kulturellen Praktiken von Jugendlichen in städtischem Milieu befassen (Auer/Hieronymus 1997; Dannenbeck/Lösch 1997). Auch konnte nachvollzogen werden, welchen Anteil die Institutionen der Bildung und Erziehung – über die Schule hinaus, bis hin zu Beratung und Therapie – daran haben, daß traditionelle Muster der Trennung oder Einbindung und die ihnen impliziten Menschenbilder und Gesellschaftsvorstellungen so fortwirken, daß bestimmte Ein- oder Ausgrenzungen auch heute noch als gleichsam natürliche Prozesse erscheinen. Es kann fast nicht überraschen, daß diese Traditionen auch in geläufigen und beinahe unangefochtenen Theorien, z. B. zu Begabung und Lernen, zur Sozialisation und zum Spracherwerb, Niederschlag gefunden haben.

In diesem Sinne ist also die erwähnte These inhaltlich ausgefüllt worden, aber es wäre wohl nötig, sie auf Grundlage der Ergebnisse neu zu fassen. Die aus vielen Blickwinkeln in den Untersuchungen beschriebenen Momente der nationalstaatlichen Verfaßtheit des deutschen Schulsystems sind nämlich überwiegend keineswegs »problematisch« im Sinne von überholt oder überwunden, sondern weiterhin wirksam. Die Spuren des nationalen Selbstverständnisses sind tief in die Strukturen und Formen des Bildungswesens sowie in den Habitus der in ihm Agierenden eingeschrieben. Gleichzeitig aber ist eine gewisse Offenheit der Lage zu beobachten, denn demographische und sozioökonomische Entwicklungen, flankiert von politischer Willensbildung (z. B. im Rahmen der Europäischen Union), drängen zu Umsteuerungen in den Institutio-

nen der Bildung und Erziehung. Im Moment sind erst schwache Anzeichen für Veränderungen zu entdecken, aber es mag sein, daß neue Strukturen und innere Ausgestaltungen des Bildungswesens im Entstehen sind, die auf die abnehmende Funktionalität des Staatsbürgerkriteriums für die Steuerung und inhaltliche Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen reagieren.

Zielgruppenspezifik

»Perspektivwechsel« bedeutete im FABER-Schwerpunktprogramm nicht nur die Überwindung der zuvor üblichen nationalen Isolation und Ahistorizität in der wissenschaftlichen Betrachtung, sondern auch den Wechsel des Blicks vom Migrant auf die Migrationsgesellschaft. Es wurde der Frage nachgegangen, wie die »Herstellung von Differenz« in verschiedenen Feldern von Beratung und Betreuung, Bildung und Erziehung geschieht und welche Folgen sie hat. Darüber hinaus wurde aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln untersucht, welche Lebenspraktiken, Auffassungen und Handlungsstrategien sich unter den gegebenen Bedingungen bei Zugewanderten verschiedener Provenienz entwickeln (vgl. z.B. Herwartz-Emden 1995; Nauck/Kohlmann/Diefenbach 1997; Schepker/Eberding/Toker 1997). Auch in diesem Feld ergaben sich weitreichende Klärungen, zum Teil Korrekturen des vorherigen Forschungsstands.

So ist, um ein Beispiel zu nennen, die Unangemessenheit der geläufigen Auffassung freigelegt worden, Zugewanderte könnten

aufgrund des gemeinsamen Merkmals der Auswanderung aus einem bestimmten Staat als Gruppen von starker innerer Homogenität aufgefaßt und als solche behandelt werden. Zwar erlaubt das Merkmal »Staatsbürgerschaft« eine Steuerung der Bevölkerung eines Staates nach »Systemnotwendigkeiten«; es wird beispielsweise dazu benutzt, die Schülerschaft in die bereitstehenden schulischen Angebotsformen zu kanalisieren (vgl. Bommes/Radtke 1993). Die pädagogische Gestaltung von Bildungsprozessen aber und die Beurteilung ihrer Resultate können nicht auf An-

nahmen gestützt werden, die sich von der national-kulturellen Zugehörigkeit leiten lassen.

Nach den Ergebnissen des FABER-Schwerpunkts ist auch die häufig geäußerte Meinung nicht mehr haltbar, Unterschiede im Bildungserfolg von Nichtgewanderten und Gewanderten einerseits, zwischen Zuwanderern verschiedener staatlicher Herkunft andererseits seien mit nationalkulturell unterschiedlichen Orientierungen erklärbar. Vielmehr erwies sich, daß unterschiedliche Sozialisationsbedingungen in den Familien die Differenzen in der Bildungsbeteiligung erklären können. Allerdings sind die Chancen, unter günstigeren familialen Sozialisationsbedingungen aufzuwachsen, in altansässigen Familien und in gewanderten Familien einiger staatlichen Herkunft größer als in anderen (vgl. Nauck/Diefenbach 1997).

Ähnliches wurde im Hinblick auf psychische Gesundheit ermittelt. Anders als häufig angenommen, sind Angehörige zugewandelter Familien nicht häufiger krank als üblich. Minoritätenzugehörigkeit an sich ist kein Risikofaktor, und Traumatisierungen, die sich schlicht auf den Umstand des Aus- bzw. Eingewandertseins zurückführen lassen, konnten ebenfalls nicht festgestellt werden. Statt dessen sind soziale Variablen und Momente der Familiendynamik ausschlaggebend dafür, welche psychische Befindlichkeit sich beim einzelnen einstellt und wie er damit umgeht (vgl. Schepker/Eberding/Toker 1997). Allerdings gilt auch hier, daß unter Zugewanderten Lebensumstände, die psychische Belastungen mit sich bringen – z. B. Arbeitslosigkeit – häufiger anzutreffen sind als unter Nichtgewanderten.

Für die weitere Forschung maßgeblich ist nach diesen Ergebnissen, daß gewanderte Familien in solchen Lagen spezifische Fähigkeiten und Ressourcen entwickeln, die besonders geeignet zu sein scheinen, komplexe und unsichere Lebenslagen zu bewältigen. Künftige Forschung, die sich mit migrationsbedingten Lebenslagen allein unter dem Gesichtspunkt ihrer möglichen negativen Folgen beschäftigen möchte, ist demnach unzulänglich und unangemessen.

Der Ertrag des Forschungsprogramms

Die Untersuchungsergebnisse des FABER-Schwerpunktprogramms sind also zum einen aufschlußreich für Analyse und Verstehen von Handlungsweisen und Lebenslagen Zugewandelter. Zum anderen (und in Ergänzung dazu) zeigte sich, daß die Betrachtung der Reaktionen auf Zuwanderung die Leistungsmöglichkeiten und Leistungsschwächen des Bildungssystems (sowie von anderen Institutionen der Erziehung, Beratung und Betreuung) besonders deutlich hervortreten läßt. Wie durch

die Lupe betrachtet wurde in den Untersuchungen das höchst komplexe Gefüge von individuellen und systembezogenen bzw. strukturellen Mechanismen freigelegt, die am Resultat der faktischen Bildungsbenachteiligung Zugewandelter zusammenwirken.

Zugleich trug diese Analyse dazu bei, »kulturalistisch« gefärbte Erklärungsmodelle zu überwinden, die aus der Tatsache geschlossen werden, daß der Faktor »deutsche Staatsangehörigkeit« sich nach wie vor als wesentlich für den Erfolg im Bildungswesen – oder analog: für Zugang zu Betreuungseinrichtungen und Erfolgsaussichten in bezug auf deren Angebote – erweist. Die beobachtbaren Veränderungen im gesellschaftlichen Gefüge – vom Wandel von Familienstrukturen bis zur Herausbildung spezifischer soziokultureller Milieus – sind am wenigsten in Begriffen der Konfrontation von Nationalkulturen zu fassen; dies kann nach dem Ende des FABER-Schwerpunkts als gesichert gelten. Maßgeblich sind vielmehr andere Zusammenhänge, z. B. wirtschaftshistorische, wirtschaftsgeographische Entwicklungen. Hierauf kann das Bildungswesen nicht adäquat reagieren, indem es, wie dies in den ersten Reaktionen auf Migranten meist und heute immer noch zu oft geschieht, gelegentlich den »Exotismen« Raum gibt, die den Zugewanderten als kollektive Merkmale und Eigenschaften zugeschrieben werden. Vielmehr sind Strukturen zu schaffen und Inhalte anzubieten, die das Faktum einer sozial und sprachlich-kulturell immer stärker ausdifferenzierten, pluralen Lage generell in Rechnung stellen. Für die Gestaltung solcher Entwicklungen bieten die Ergebnisse des FABER-Schwerpunktprogramms reichlich Anhaltspunkte; es wäre also wünschenswert, wenn sie nicht nur aus der Wissenschaft, sondern auch aus sozialen und pädagogischen Politik- und Praxisfeldern heraus aufgegriffen und weitergeführt würden.

Literatur

- Auer, Peter/Hieronymus, Andreas: Das versteckte Prestige des Türkischen. In: Gogolin, I./Nauck, B. (Hrsg.): a. a. O., 1997, S. 34–49
- Bommes, Michael/Radtke Frank-Olaf: Institutionalisierte Diskriminierung von Migrantenkindern. In: ZfPäd 39, 1993, S. 483–497
- Dannenbeck, Clemens/Lösch, Hans: »Blut«, Nationalität und Kultur als Orientierungsmaßstäbe? Zur Unterscheidung von Seinesgleichen und Anderen im Alltag von Jugendlichen. In: Gogolin, I./Nauck, B. (Hrsg.): a. a. O., 1997, S. 75–88
- FABER (Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung): Antrag an die DFG auf Einrichtung eines Forschungsschwerpunktprogramms, gestellt von Ingrid Gogolin, Hamburg; Marianne Krüger-Potratz, Münster; Ursula Neumann, Hamburg; Hans H. Reich, Landau 1989. Kurzfassung in: Deutsch lernen 15, 1990, 1, S. 70–88
- Gogolin, Ingrid/Nauck, Bernhard (Hrsg.): FABER – Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung. Dokumentation einer internationalen Fachtagung, Hamburg, Chemnitz 1997 (mimeo)
- Gogolin, Ingrid/Nauck, Bernhard (Hrsg.): Pluralität, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Z. P. v.: Opladen 1999
- Herwartz-Emden, Leonie: Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell vergleichende Untersuchung. Weinheim, München 1995
- Krüger-Potratz, Marianne: Ein Blick in die Geschichte ausländischer Schüler und Schülerinnen in deutschen Schulen. In: Kodron, Ch. et al. (Hrsg.): Vergleichende Erziehungswissenschaft. Herausforderung – Vermittlung – Praxis. Köln 1997, S. 656–672
- Lohmann, Ingrid (Hrsg.): Chevrat Chinuch Nearim. Die jüdische Freischule in Berlin (1778–1825) im Umfeld preußischer Bildungspolitik und jüdischer Kulturreform. Eine Quellensammlung. Münster, New York 1998 (in Vorbereitung)
- Nauck, Bernhard/Diefenbach, Heike: Bildungsbeteiligung von Kindern aus Familien ausländischer Herkunft. Eine methodenkritische Diskussion des Forschungsstandes und eine empirische Bestandsaufnahme. In: Schmidt, Folker (Hrsg.): Methodische Probleme der empirischen Erziehungswissenschaft. Hohengehren 1997, S. 289–307
- Nauck, Bernhard/Kohlmann, Anette/Diefenbach, Heike: Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 49, 1997, S. 477–499
- Schepker, Renate/Eberding, Angela/Toker, Mehmet: Familiäre Bewältigungsstrategien und institutionelle Zugänge bei Erziehungsschwierigkeiten am Beispiel migrierter Familien aus der Türkei. In: Gogolin, I./Nauck, B. (Hrsg.): a. a. O., 1997, S. 344–353